

Kirche und „Gender“: Aufklärung statt Aufregung

Luzern, 21. März 2017 / Alois Odermatt *

Die Forderung nach Gleichstellung der Frauen sorgt auch in Religionen für Aufregung. Ist dabei vom „biologischen Geschlecht“ auszugehen? Soll das „soziale Geschlecht“ (Gender) zum Tragen kommen? In kirchlichen Kreisen wird der „Gender-Ideologie“ vorgeworfen, die Schöpfungsordnung anzutasten, die Familie als Keimzelle der Gesellschaft zu zerstören und die hierarchische Kirchenordnung in Frage zu stellen. Im Dialog offener Katholizität vom 20. März 2017 im Romerohaus Luzern zeigte sich: Solche Vorwürfe sind überholt. Die Kirchen haben Erfahrungen zu vermitteln, die in andere Richtungen weisen.

Der Dialog fand im Nachgang zur Preisverleihung der „Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche“ vom 19. März 2017 in Luzern statt. Dort wurden zwei Ordensfrauen und Theologinnen ausgezeichnet, die sich in ihrer Forschungsarbeit mit der Unterordnung der Frauen in Familie, Gesellschaft, Politik und Kirche befassen: die kroatische Pastoraltheologin Jadranka Rebeka Anić und die spanische Psychologin und Bibelwissenschaftlerin Mercedes Navarro Puerto.

Die erstere stellte nun im Rahmen des Dialogs ihre Thesen zur Diskussion. Die Berner Theologin Angela Büchel Sládković steuerte schweizerische Erfahrungen bei. Sie ist verheiratet und Mutter dreier Kinder, wirkt als theologische Mitarbeiterin der Fachstelle Ehe-Partnerschaft-Familie der katholischen Kirche Region Bern und engagiert sich in der kirchlichen Frauenarbeit und im interreligiösen Dialog. Moderator des Dialogs war der Theologe Thomas Staubli, Dozent für Altes Testament an der Universität Freiburg (Schweiz) und Mitbegründer des dortigen BIBEL+ORIENT Museums.

An die Kraft biblischer Urbilder erinnern

Jadranka Rebeka Anić zeigte auf: Eine irriige Berufung auf die Bibel hat im Lauf der Jahrhunderte und im Rahmen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme verheerend gewirkt und zur Diskriminierung der Frauen beigetragen. Kirchenamtliche Kreise stützen sich immer noch auf eine Sicht des Menschseins nach altgriechischer Philosophie (Aristoteles). Diese hält sich an die Naturbestimmtheit und verbindet damit eine Minderwertigkeit der Frauen. Eine sorgfältige Theologie hingegen, so betonte Anić, erinnert an biblische Urbilder, mit deren Kraft wir „egalitäre Geschlechterbeziehungen“ zu entwickeln vermögen. Dies gelte gerade angesichts politischer Strömungen unserer Tage, die auf eine Radikalisierung der Gesellschaft zugunsten herrischer Oberschichten abzielen.

Sinn erfahren dem Geschlechtlichen entlang

Angela Büchel Sládković wies darauf hin, dass die Frauen in lehramtlichen Texten der jüngeren Vergangenheit „familiäre Wesen“ sind. Bei Papst Franziskus sind die Mütter „die Heldinnen des Alltags, die die Welt humanisieren“. Da scheint das Leitbild zu gelten: Ausserhalb der Familie, ausserhalb der Mütterlichkeit kein Heil. „Doch statt die Geschlechterfrage mit bestimmten Inhalten festzuschreiben, ist zu fragen, wie wir die Geschlechterdifferenz leben (wollen). Wo erfahren wir Sinn dem Geschlechtlichen entlang? Wo sind Handlungsspielräume zu eröffnen, um Diskriminierungen abzubauen?“

Auf Frauengemeinschaften vertrauen

Manche Kirchenmänner haben offenbar Angst, sich der Frauenfrage zu stellen. Das mussten die beiden mit dem Freiheitspreis ausgezeichneten Theologinnen am eigenen Leib erfahren: Sie dürfen nicht mehr an katholischen Hochschulen und Universitäten forschen und lehren. Aber beide betonten in Luzern, dass sie in ihren Ordensgemeinschaften den Raum und die Ermutigung finden, unentwegt den Auftrag der Kirche in der Welt von heute und morgen klären zu helfen.

* Alois Odermatt ist Historiker und Theologe sowie Mitglied des Kernteams „Forum offene Katholizität“.